

„Die Gnade allein“

1. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit.

„Allein die Gnade“ (sola gratia) ist eine Grunderkenntnis der reformatorischen Theologie. Sie bildet mit dem „allein der Glaube“ (sola fide) und dem „allein Christus“ (solus Christus) einen unauflöslichen Dreiklang. Eigentlich sollten in jedem Satz über die Gnade oder über den Glauben oder über Christus immer alle drei Begriffe vorkommen.

Mit dieser klaren Konzentration (allein die Gnade, allein Christus, allein der Glaube) kehrten die Reformatoren zu einer intensiven biblischen Theologie zurück („allein die Schrift“, sola scriptura). Sie wehrten sich gegen eine Theologie, in der entweder das Heil von der Kirche verwaltet und ausgeteilt wurde (gegen Geld), oder in der die Gnade nur noch eine kleine Ergänzung zum strebsamen Bemühen des Menschen darstellte. 90% machten die eigene Anstrengung der Heiligung und Rechtfertigung aus, die letzten 10% leistete dann die kirchlich ausgeteilte Gnade.

Die zentrale Bedeutung der Gnade kann an vielen Stellen der Bibel verdeutlicht werden. In ganz zentraler Weise ist dies im dritten Kapitel des Römerbriefes zu erkennen. Da heißt es:

*Denn es ist hier kein Unterschied: (23) sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, (24) und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner **Gnade** durch die Erlösung, die durch **Christus Jesus** geschehen ist. ... (28) So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den **Glauben**.*

Gnade, Christus, Glaube! Ich verstehe Paulus so: Kein Mensch, egal ob fromm oder nicht fromm, egal ob anständig oder verkommen, egal ob fleißig oder faul, egal ob religiös interessiert oder ablehnend, egal ob im CVJM engagiert oder fern ab von jeder Gemeinde, kann vor Gott irgendetwas aufweisen. Allein die Gnade in Christus, die uns im Glauben geschenkt wird, ermöglicht unsere Zukunft im Leben und im Sterben.

Im Grunde sollten wir davon ausgehen dürfen, dass dies im CVJM eine selbstverständliche Basis darstellt, die schon in hunderten Andachten und Predigten auf vielfache Weise vermittelt wurde – oder?

Mir begegnen beim Thema Gnade aber auch manche Widerstände und Anfragen. Auf diese Anfragen und auf einige oft übersehene Konsequenzen möchte ich deshalb noch eingehen

2. Gnade ist nur Gnade, wenn sie nicht selbstverständlich ist.

Es ist das Wesen der Gnade, dass sie nicht selbstverständlich ist. Wenn wir über Gnade ohne den Bezug zu Gott und Glaube nachdenken, leuchtet uns diese Feststellung sofort ein. Wenn in den USA ein Mörder zum Tode verurteilt wird, kann er an den Gouverneur des entsprechenden Bundeslandes ein Gnadengesuch stellen. Dass diese Gnade gewährt wird, ist statistisch gesehen eher selten.

Bei uns ist die Gnade deshalb oft kein eigenes Thema, weil wir sie zum einen als selbstverständlich voraussetzen: „Das ist ja schließlich Gottes Job, gnädig zu sein“, und weil wir zum anderen davon ausgehen, dass wir nach fünf oder zehn oder wer weiß wie viel Jahren ehrenamtlicher Mitarbeit im CVJM ein Anrecht darauf haben, dass Gott uns gnädig ist. „Das ist ja wohl das mindeste, nach den vielen Jahren.“ Gnade überrascht uns nicht mehr. Es könnte sein, dass es dann gar keine Gnade ist.

3. Gnade setzt ein „oben“ und ein „unten“ voraus.

Gnade setzt eine Hierarchie, ein oben und unten voraus. Da ist einer, der hat Macht, und da ist ein anderer, der ist ohnmächtig. Und nun kann der Mächtige dem Ohnmächtigen gnädig sein, ihm Gnade schenken. Im modernen Menschen rebelliert alles gegen dieses Bild. Wir gehen – auch wenn wir keine Franzosen sind – von der Freiheit und Gleichheit (und Brüderlichkeit?) aller Menschen aus.

Das war zu Luthers Zeiten anders. Die mittelalterliche Ständegesellschaft kannte feste Hierarchien, die unumstößlich waren und oft als gottgewollt angesehen wurden. In einer Gesellschaft mit deutlichem oben und unten ist Gnade leichter zu erklären. Da viele Mitbürger (wir auch?) ein oben und unten ablehnen (auch wenn wir manchmal „von denen da oben“ reden), ist Gnade in unserer Zeit schwieriger zu verdeutlichen.

Ich befürchte, dass sich viele Menschen auch deshalb mit Gott schwer tun, weil sie auch in diesem Bereich ein „oben“ ablehnen, denn dann müssten sie ihr eigenes „unten“ akzeptieren. Viele wollen nicht auf Gnade angewiesen sein. Sie wollen (warum auch immer) ihr Leben selbst verantworten. Das könnte auch daran liegen, dass Gnade leicht mit herablassendem Handeln verwechselt werden kann. Wir sagen ja auch, da handelt jemand „von oben herab“. Die paar Cent, die ein Reicher dem Bettler in den Hut wirft, die sind keine Gnade, das ist herablassend. Und viele Menschen (wir auch?) meinen, dass sie noch nicht so tief gesunken sind, dass sie solche Gnade, solches herablassendes Handeln nötig hätten.

4. „Gnade vor Recht“ oder Gnade durch das Recht?

Der vielleicht bekannteste Ausspruch zum Thema Gnade lautet: „Gnade vor Recht“. Da hat jemand eine Verfehlung begangen, für die er z.B. eine Kündigung seines Arbeitgebers bekommen könnte, aber der Chef sagt: „Wir wollen nochmal Gnade vor Recht ergehen lassen.“ Vielleicht würden wir uns gut fühlen, wenn uns das passieren würde, vielleicht wäre da aber auch wieder dieses Ohnmachts- und Abhängigkeitsgefühl, das vielen Menschen so unangenehm ist und das uns gegenüber der Gnade so skeptisch macht. Die meisten wollen sich lieber so verhalten, dass sie gar nicht erst auf Gnade angewiesen sind.

In der Regel wird auch die Gnade Gottes, wie sie uns in der Bibel beschrieben wird, nach diesem Motto ausgelegt. Der Mensch ist ein Sünder und Gott vergibt ihm, er lässt „Gnade vor Recht“ ergehen. Es gibt einige Stellen der Bibel, die man so deuten kann, z.B. die Gnade für Ninive im Jonabuch. Der weitaus wichtigere Aspekt ist aber der, dass die Gnade mit dem Recht oder durch das Recht kommt. Gott ist im Alten Testament ein Gott der Gnade und der Liebe, aber er ist auch konsequent. Er führt an seinem Volk das Gericht, das die Propheten angekündigt hatten, auch durch. Die Gnade liegt im Neuanfang, in Gottes Bereitschaft, sein Volk im Gericht nicht loszulassen, sondern immer und immer wieder einen Neuanfang zu wagen. Die Theologen sagen manchmal: Das Heil, die Gnade kommt durch das Gericht hindurch.

Ist das im Neuen Testament anders? Nein! Auch und gerade im NT kommt die Gnade durch das Gericht hindurch. Paulus drückt das im 2. Korintherbrief so aus:

21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Jesus trägt das Gericht selbst – und er nimmt uns mit hindurch. Jesus trägt es allein. Er trägt es stellvertretend für Dich und für mich und für alle Welt. Das Heil, die Gnade kommt durch das Gericht

hindurch. Das war schon bei Jesaja angekündigt: *Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt* (53,5b).

5. Gnade ist anstrengend

Dass Jesus das Gericht für uns trägt, ärgert manche Menschen. Das Wort vom Kreuz ist anstrengend. Ging es nicht auch einfacher? Offenkundig nicht. Gnade ist anstrengend. Gnade macht Arbeit und Mühe. Gott lässt es sich etwas kosten, einen Weg für uns zu finden. Gott ist nicht gönnerhaft herablassend. Seine Gnade sind keine Almosen, seine Gnade ist teuer. Sie ist ihm so teuer, dass er selber in unsere Schuld und in unseren Tod hineingeht. Wir sollten nicht billig sein lassen, was Gott teuer ist (vgl. Bonhoeffer, Nachfolge). Wir sollten lernen, nicht mehr so oberflächlich von der Gnade zu reden.

6. Gnade bedeutet Verantwortung

Die Gnade, die uns im Glauben an Jesus Christus zu Teil wird, ist nicht ziellos. Diese Gnade verpflichtet uns. Wir leben durch den und für den, der uns befreit von der Macht der Sünde und des Todes. Wer von der Gnade weiß, der weiß auch von der Nachfolge. Es geht in der biblischen Gnade nicht nur darum, ein Problem zu lösen. Es geht vielmehr darum, dass unser Leben durch die Gnade Gottes eine ganz neue Ausrichtung erhält. Die schönste Aufgabe in der Nachfolge Jesu besteht darin, andere in Wort und Tat auf diese Gnade hinzuweisen. Die 6. These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 formuliert das so: *Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt ... die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.* Deshalb gibt es u.a. den CVJM, damit alle Welt von der Gnade Gottes in Jesus Christus erfährt.

Dr. Martin Werth

Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal